



Es waren einmal drei Schwestern, die lebten in einer Siedlung eines Vorortes. Drei Mädchen, Vivienne, Jude und Taryn. Die Älteste gehörte dem Kleinen Volk an, mit längs geteilten Pupillen und sanft zugespitzten Ohren. Die zwei Jüngsten waren Zwillinge mit pfirsichrunden Wangen, die zum Reinbeißen einluden. Ihr Vater war Schmied und verkaufte Schwerter im Internet. Ihre Mutter half ihm bei seinen Geschäften. Sie hielt nichts davon, sich mit unangenehmen Dingen aufzuhalten, beispielsweise Fehler zu bereuen, Dingen nachzutruern oder sich damit zu beschäftigen, dass sie ihre Vergangenheit abgefackelt hatte und vor ihrem Ehemann im Elfenland davongelaufen war.

Und als Moms Vergangenheit sie einholte, musste sie nicht einmal mit den Folgen leben. Sie und Dad, innerhalb weniger Sekunden waren sie tot. Und wir Mädchen wurden übers Meer verschleppt und von einem Ungeheuer großgezogen. Die drei verlorenen Schwestern. Klingt das nicht wie ein weiteres Märchen?



Wir überspringen all das Blut, das Geschrei und die Angst vor einem entsetzlichen Ort mit entsetzlich magischen Leuten.

Kommen wir gleich zum Anfang all dessen, was ich falsch gemacht habe.

Es begann mit einem Zettel, den Locke in meinen Rucksack schmuggelte. Er hat es wohl auf dem Palastgelände getan, wo die Kinder des Adels – und wir – in

Geschichte, Rätselraten, Wahrsagen und all den anderen Fächern unterrichtet wurden, die nützliche Mitglieder der Elfengemeinschaft im Leben brauchten.

Wenn ich an deinem Fenster erschiene, würdest du herauskommen?

Locke, der dem jüngsten Prinzen von Elfenheim nicht von der Seite wich, dessen Haar dem Fell des Fuchses glich – und wenn er lachte, fielen die Äpfel vor Entzücken von den Bäumen. Wieso sollte er einem sterblichen Mädchen diese – oder *irgendeine* – Nachricht zukommen lassen?

Vermutlich bin ich ihm irgendwie aufgefallen.

An einem Tag, als du für das Turnier trainiert hast und ich ein Märchenbuch gelesen habe, hat Locke mir über die Schulter gesehen und die Zeichnung einer Schlange betrachtet, die sich um eine Prinzessin mit einem langen Dolch gerollt hatte.

»Wie fühlt sich das an?«, fragte er.
»Wenn man in einem Märchen feststeckt?«

»Wie fühlt es sich an, eins zu sein?«, konterte ich und kam mir augenblicklich dumm vor. Es war immer riskant, mit einem von Prinz Cardans schrecklichen Freunden zu reden, aber wenn Locke grinste, fühlte es sich mutig an.

»Ich habe ein Faible für Geschichten«, sagte er. »Und vielleicht auch für dich.«

Und drei Tage später kam dann die Nachricht.

Im Märchen müssen Mädchen oft warten, ausharren oder leiden. Gute Mädchen. Gehorsame Mädchen. Mädchen, die Brennesseln mit der bloßen Hand zerdrücken, bis es blutet. Mädchen, die für Hexen Wasser aus dem Brunnen schöpfen. Mädchen, die Wüsten durchwandern oder in der Herdasche schlafen oder ihren verwandelten Brüdern

im Wald einen Unterschlupf bauen. Mädchen ohne Hände, ohne Augen, ohne die Macht der Rede, Mädchen ohne jegliche Macht.

Doch dann prescht ein Prinz heran, sieht das Mädchen und findet es schön. Schön, und zwar nicht, obwohl es gelitten hat, sondern *genau deswegen*.

Und als ich den Zettel in meinem Rucksack gesehen habe, dachte ich, vielleicht müsste ich nicht mehr in einem Märchen stecken bleiben, sondern könnte zur Heldin werden.

Während des langen Abendessens, als Oriana den kleinen Oak umsorgt und Vivi ihm Grimassen geschnitten hat und du deinen Wildbraten erdolcht hast, war ich hoffnungslos zerstreut. Immer wieder musste ich an Locke denken. Später, als ich die Stickerei auf meinem Samtumhang fertigstellen wollte, habe ich mir so oft mit der Nadel in den Finger gestochen, dass